



Oben: Freigelegtes Fachwerk im Innenhof des ehemaligen Schlosses Eysölden

Links: Rückseite des „Kappelmeierhauses“ in Regensburg

Gesine Schiele

Schloß Eysölden, Landkreis Roth

Rettung des Schlosses Eysölden vor dem Verfall

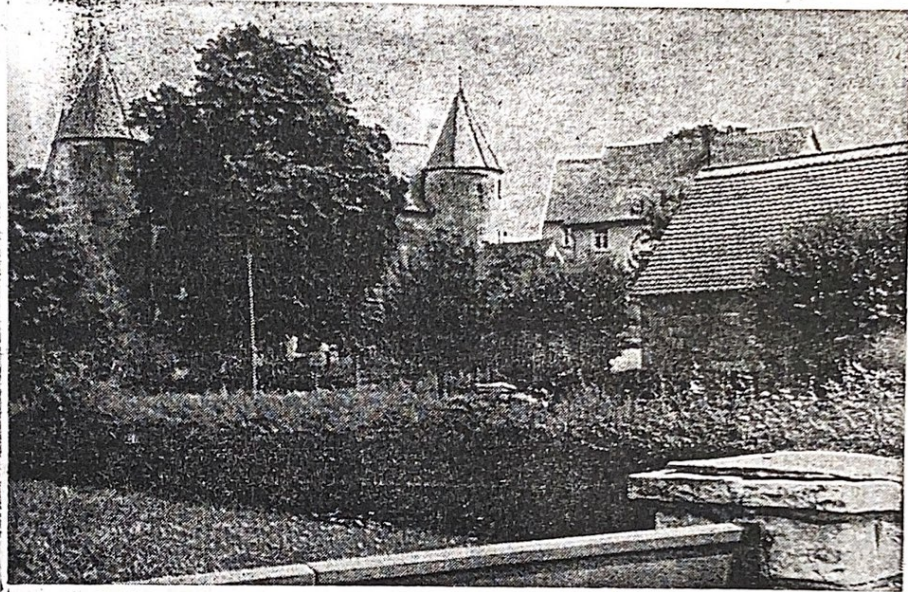
Das innerhalb des Marktes Eysölden liegende ehemalige Schloß, eine spätgotische Vierflügelanlage mit 3 – ehemals 4 – runden Ecktürmen um einen kleinen Hof mit Galerie, war Stammsitz der Eysöldener, die bereits im 12. Jahrhundert erstmals erwähnt werden. Nach vielfachem Besitzwechsel ist das Schloß seit 1685 in bürgerlichen Händen. Hans Haidt, der das Schloß erworben hatte, erhielt damals auch die Tafelgerechtigkeit. Seither dient es als Gasthaus.

Vor einigen Jahren erwarb Frau Schiele die baulich ziemlich verfallene Anlage und begann mit großer Tatkraft bei relativ bescheidenen Zuschüssen mit der Instandsetzung des mehrflügeligen Schloßgebäudes. Ihrem großen Verständnis für die historische Bausubstanz und ihrem nachhaltigen Einsatz ist es zu verdanken, daß diese weitläufige Anlage im Sinne der Denkmalpflege renoviert und restauriert wurde. Durch die Einrichtung einer stilvollen Gaststätte wurde die jahrhundertealte Tradition des Hauses wieder aufgenommen und damit die notwendige Existenzgrundlage für die weitere fachgerechte Erhaltung des ehemaligen Schlosses geschaffen. Mehrere Räume im Erdgeschoß und im 1. Obergeschoß sind bereits bezugsfertig und mit Geschick und Geschmack eingerichtet worden. Die Besitzerin hat passendes Mobiliar aus den reichen, wenn auch ruinösen Beständen des Hauses herrichten lassen und dabei mit gutem Gespür jede Verkitschung vermieden. Auch die Fachwerkalerie im Hof wurde wieder instandgesetzt, so daß am Äußeren wie im Innern des ehemaligen Schlosses eine vorbildliche denkmalpflegerische Arbeit geleistet wurde.

Schloß Eysölden kann auf eine reiche Vergangenheit zurückblicken

Jetzt droht Verwaisung

Der Besitzer baut einen modernen Aussiedlerhof — Im 11. Jahrhundert war die Schwester des Mainzer Erzbischofs die Besitzerin — Einige Zeit auch im Besitz der Familie von Knoeringen



Im herbstlichen Gewand zeigt sich das Schloß, das Wahrzeichen des Marktes Eysölden.

EYSÖLDEN (bey) — Im herbstlichen Gewand zeigt sich jetzt das Schloß, als Wahrzeichen des Marktes Eysölden. Die Geschichte dieses Komplexes führt weit ins 11. Jahrhundert zurück, als dieses Schloß im Besitz der Schwester Uta des Mainzer Erzbischofs war.

Der Besitz wechselte dann bereits 1279 auf die Familie Schmoll über. Ein Bild der Besitzerin hängt heute noch in der oberen Sakristei der evangelisch lutherischen St. Thomaskirche in Eysölden. Außerdem kündet von ihr noch ein Epitaph an der Wand des Kirchenschiffes.

Einmal war es im Besitz der Familie von Knoeringen, den Vorfahren des bekannten bayerischen SPD-Politikers. Auch die Herren von Hilpoltstein zählten den trutzigen Kom-

plex unter ihren Besitztümern. Etwa um 1680 erwarb es der Rittmeister Emmerling, der mit den Exulanten aus dem „Ländlein ob der Enns“ in Oberösterreich gekommen war. Der letzte Emmerling, der weithin bekannte CSU-Mann und Kreisrat starb vor einigen Jahren kinderlos.

Historisch interessant ist die alte Kneipstube im ersten Stock des Hauses aus dem 16. Jahrhundert, mit roh geschnitzten, klobigen Holzbänken ohne Lehne und anderem stilreichen Mobilar. Eine Sehenswürdigkeit eigener Art nicht nur für Kenner.

Heute droht dem ehrwürdigen Schloß die Verwaisung, denn der jetzige Besitzer baut einen neuen, modernen Aussiedlerhof mit Wohnhaus an der Südostseite der Ortschaft.

Ok. 1971

Nur scheinbar im Dornröschenschlaf

10/06

Das Eysöldener Schloss hat eine bewegte Geschichte hinter sich — Spätgotisches Bauwerk

EYSÖLDEN - Wenn man auf der Bundesautobahn A 9 Nürnberg - München die Ausfahrt Hilpoltstein nimmt, erreicht man über die kleinen Orte Mindorf und Pyras das Dorf Eysölden. Wir befinden uns mitten im „Land um Stauf“ am Rande des Altmühltals, 400 Meter hoch gelegen in einer lieblichen Hügellandschaft, fernab von der Hektik unserer Zeit.

Von weitem grüßt die Burgruine Stauf, die im Jahre 1276 zum ersten Mal als Reichslehen urkundlich erwähnt wird. Die Häuser des Ortes Eysölden überragt die evangelisch-lutherische Pfarrkirche St. Thomas und Ägidius. Gleich gegenüber der Kirche steht das alte Schloss Eysölden, das wir besuchen wollen. Ein Schloss im Dornröschenschlaf, so scheint es. Die vorzüglich restaurierte Schlossschänke lädt zur Einkehr ein.

Die Erbauungszeit ist uns nicht überliefert; die spätgotische Vierflügelanlage wird aber schon im 12. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Das ehemalige Schloss stammt wohl in seiner heutigen Gestalt aus spätgotischer Zeit. An seiner Stelle stand einst vermutlich die Burg der Herren von Eysölden.

„Der vielfache Wechsel der Schreibweise des Ortsnamens als Isselden, Hisselden, Jedesselden, Isoltus, Isilt hat immer die gleiche Bedeutung, nämlich eine Selde oder Sälde, der Sitz eines Vasallen namens Iso. Ein solcher Mann dürfte den Ausbauhof der Herren von Stein auf dem ertragreichen Ackerland zu Füßen von Stauf bewirtschaftet haben“, vermutete der Regelsbacher Heimatundler Georg Hetzelein in seinem Büchlein „Burgen und Schlösser im Landkreis Roth“.

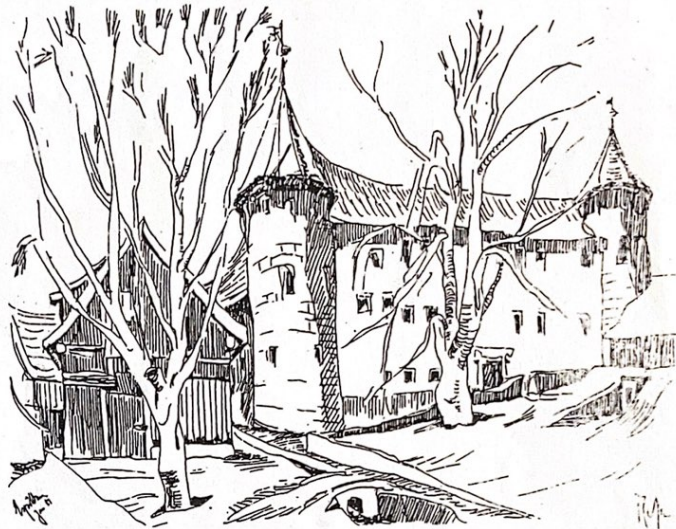
Der wohl bekannteste Geistliche Eysöldens, Pfarrer Dr. F. G. Adam Hübsch, schrieb 1868 eine „Geschichte des Marktes Eysölden und seiner Umgebung“ (Nürnberg 1868). Seiner Chronik können wir wertvolle Hinweise zur Baugeschichte des Eysöldener Schlosses entnehmen.

10. Jahrhundert: Von den Erbauern des Schlosses nimmt man an, dass es die Herren von Stein zu Hilpoltstein gewesen waren, die im Land um Stauf großen Besitz hatten. Sie betrauten –

vermutlich im 10. Jahrhundert – ihre Verwandten mit einer „Sölde“, also einer Wohnung, mit einem Haus oder aber auch mit einem Schloss. Hier mussten die Hilpoltsteiner Herrschaften unentgeltlich beherbergt werden, wenn sie samt Gefolge auf Jagd oder Reisen waren. Um diese Sölde herum entstehen dann der Ort und die Pfarrei Eysölden.

11. Jahrhundert: Das Schloss zu Eysölden ist im Besitz der Schwester Uta des Mainzer Erzbischofs. Im Jahre 1068 übergibt „nobilis matrona vta“, die Schwester des Erzbischofs Sige- frid von Mainz und des Mainzer Burg- grafen Regenhardt, ihre Erbgüter „in loco qui dicitur Isselde in pago Nort- gawe, in comitatu Hainrici comitis“ in die Hände „cuiusdam nobilis vassalli

Vdelschalch“, und dieser tradiert sie auf Befehl des Eichstätter Bischofs Gundekar an den Altar der Johannes- kapelle (im Eichstätter Dom) als „dos“.



Eysölden. Ehemaliges Schloß (12./13. Jh.)

12. und 13. Jahrhundert: Drei Urkunden nennen Pröbste oder Ministerialen derer von Stein als Schlossherren von Eysölden: 1150 ein Hermann von Hisselden, 1269 ein Bertold, ge-

nannt Isold, 1275 ein Ulrich von Isolden. Als Zeuge in einer Urkunde Bischof Burkhard von Eichstätt für das Kloster Heilsbrunn erscheint 1150 unter den Ministerialen „Hermannus de Isselden“. Im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts tauchen noch mehrmals Angehörige dieses Geschlechts urkundlich auf. 1269 tritt ein „Bertholdus dictus Isoldus“ als Propst der Herren von Stein auf. Der Reichsministeriale Hermann von Stauf hat einen Propst, der sich 1275 ebenfalls nach dem Ort Eysölden nennt.

1279 ist die Familie Schmolle Besitzer des Eysöldener Schlosses. Urkundlich genannt wird 1279 Heinrich von Schmolle. Seine Erben bauen das Schloss aus, befestigen es und errichten unter anderem an den vier Ecken, die heute noch bestehen, die vier Rundtürme. Diese Türme, von denen noch drei vorhanden sind, verleihen dem Schloss ein herrschaftliches und stattliches Aussehen.

Wilhelm von Schmolle, von 1470 bis 1472 Vogt in Stauf, ist der letzte seines Geschlechts. Charlotte von Schmolle, die 1509 in Eysölden stirbt, hinterlässt durch die Stiftung des 54 Hektar großen Gemeindewaldes ein ewiges Andenken. Die Bezieher der politischen Gemeinde zu Fräulein von Schmolle müssen sehr freundschaftlich gewesen sein. Aus Dankbarkeit an die große „Fürsorgerin Eysöldens“, die dem Ort Wald aus ihrem Privatbesitz spendete, wurde 200 Jahre nach ihrem Tod beim Bau der Pfarrkirche St. Thomas und Ägidius ein Bild von ihr an die Wand gezeichnet.

Im Mai 1982 stieß man beim Entfernen des alten Fußbodens auf einen Gang, der einmal eine Verbindung zwischen dem Schloss in Eysölden, der Kirche und der Burg Stauf darstellte. Im Boden des Gotteshauses entdeckte man überall Knochenreste und im Mittelschiff sogar eine Grube. Damals wurden verschiedene Überlegungen angestellt, wer in der Grube begraben ist. Während manche vermuteten, dass es sich um die letzte Ruhestätte der Charlotte von Schmolle handelt, speulierten andere, dass sich in dem Sarg ein Oberamtmann der Stauer Burg befindet.

Kompliziert wurde die ganze Angelegenheit dadurch, dass die Ummauerung der Grube allen Anschein nach einem späteren Zeitpunkt zugeordnet werden musste als das Grab selbst. Auf Grund der Tatsache, dass man früher links und rechts neben dieser Grube Grabsteine entdeckt und diese dann in die Ehrenhalle verlegt hatte, lag die Vermutung nahe, dass zwei Personen in der Grube ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Schon in den 60-er Jahren wollte man unter Pfarrer Schornbaum den Sarg öffnen, was dann aber damals wie 1982 unterblieb. Nach Ansicht des Heimatforschers Georg Barth aus Nürnberg (er starb 1988) müsste diese Grube vor 1749 angelegt worden sein, weil damals das Gotteshaus umgebaut worden sei und nach diesem Zeitpunkt keine „Herren“ mehr darin begraben worden seien.

Nach dem Aussterben derer von Schmolle geht das Schloss in den Besitz eines Ulrich oder Utz von Knöring über. Er ist von 1490 bis 1525 Amtmann auf der nahen Burg Stauf. Der Sohn und Erbe dieses Adligen, Hans von Knöring(en), stirbt 1537 in Ansbach. Seine Nachkommen hatten übrigens nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich am Aufbau der bayerischen SPD Anteil.

1107 Bey

Vom Schloß in Eysölden

Ein bäuerlicher Edelsitz im Thalmässinger Land

Zwischen Hilpoltstein und Thalmässing, am Rödelbach, liegt der Marktsiedel Eysölden, auf den von Südosten die hochgelegene Burg ruine Stauf herinschaut. Die Lokalbahn, die von Roth über Hilpoltstein und Heideck in diesen fränkischen Grenzwinkel des ehemaligen Ansbacher Markgrafenums herinführt, nimmt von Eysölden recht wenig Notiz, sie findet es nicht einmal der Mühe wert, an d'e'en stattlichen Marktsiedel heranzufahren, sondern wendet sich zwei Kilometer südwestlich von ihm ab, so daß man vom Bahnhof zwanzig Minuten in den Ort laufen muß. Der schlanke Kirchturm des Marktsiedels grüßt den Wanderer schon von weitem und neben ihm sieht man auch zwei etwas niedrigere Spitztürme aus der Häusergruppe herausragen. Das sind die Türme des Schlosses Eysölden. Letzteres befindet sich mitten im Dorf und stellt dem Baucharakter nach eine spätgotische Anlage von vier Flügeln dar. Diese vier Flügel waren früher von vier runden Ecktürmen flankiert; heute sieht man davon nur noch zwei an der Hauptfront und einen dritten, etwas niederen an der rückwärtigen Nordostseite des Schlosses; der vierte Eckturm wurde vor langer Zeit abgetragen. Nach Aussage der Leute sollen die Zwischenflügel des Schlosses früher höher gewesen sein, als die Türme. Der Hauptwohnbau schaut nach Westen und besteht aus drei Geschossen; an seiner Front über dem vier-eckigen Eingangsvortal brumelt ein schönes altes handgeschnittenes Wirtshauschild aus der Rokokozeit, auf dessen Scheitel die Schlachtung eines Ochsen dargestellt ist. Man wollte damit jedenfalls andeuten, daß in dem Schloß, das seit sehr langer Zeit als lärbliches Wirtshaus dient, eine Metzgerei betrieben wird. Das vielbewunderte Wirtshauschild ist leider nicht mehr vollständig; es besteht eigentlich nur aus dem sog. Arm, während das Schild selbst, das an diesem Arm hing, verschwunden ist. Auf diesem Schild sah man das Schloß Eysölden mit seinen vier Ecktürmen abgebildet; in der Mitte ragte dazu noch ein fünfter Turm empor, ein sog. Portalturm, der ein mächtiges Anwehldach mit Laterne hatte. Von diesem Portalturm findet sich heute keine Spur mehr. Der nördliche Turm zeigt übrigens im ersten Stockwerk Schließelkanten. Steigt man die holzgerahmte Treppe hinauf in den ersten Stock, dann findet man dort oben eine Tür im geschweiften Erbhogen; sie führt auf eine einfache Holzgalerie hinaus in den Bauernhof, der in den übrigen drei Flügeln untergebracht ist. Das Erdgeschoss birgt die geräumige Gaststube, deren Decke von einem mächtigen aus Eichenholz geschnittenen Säule getragen wird. Fensteransichten mit einer Mauerstärke von eineinhalb Metern erinnern uns, wenn wir in dieser Stube bei einem „Seidlein“ sitzen, daran, daß wir uns in einem Schloß befinden, in einem Bauernschloß, in einem Schloßwirtshaus, dessen Inhaber seit vielen Generationen (die Wirtin sagte mir seit zweihundert Jahren) die Familie Emmerling ist. Zum Schloß gehört ein aus 160 Tagewerk Feld, Wiesen und Wald bestehender landwirtschaftlicher Grundbesitz, der von der Wirtfamilie betrieben wird.

Ueber den Namen des Schlosses und Marktes Eysölden haben sich schon viele den Kopf zerbrochen. Die Eysöldener meinen, er käme daher, weil der Ort einst nach harten Kriegsjahren nur noch aus „neun Sölden“, aus neun See-len, bestanden habe. Was man ja nicht unbedingt glauben muß. Der Eysöldener Pfarrer Dr. Hübsch, der im Jahre 1808 eine „Geschichte des Marktes Eysölden“ herausgab, sagt, daß das wahrscheinlich von einem Verwandten der Herren v. Stein zu Hilpoltstein erbaute Schloß den Namen „Sölden“ erhalten habe, d. i. Wohnung oder Schloß eines Vasallen, in dem der jeweilige Landesherr unentgeltlich übernachten konnte. Als die ältesten Besitzer des Schlosses bezeichnet Hübsch die Pröbste derer von Stein; 1147 kommt ein Hermann von Hilsfelden, 1275 ein Probst Ulrich zu Hilsfelden und 1266 ein Berthold, gen. Holt, als Probst Heinrichs v. Stein vor. Von dem Schloße „Sölden“ erhielt dann auch der später entstandene Ort seinen Namen. Nach dem Aussterben der Herren von Eysölden kam das

Schloß an die Familie v. Schmolz, die es um das Jahr 1300 mit vier Ecktürmen besetzten. Die v. Schmolz übten im Schloß die Gerichtsbarkeit aus. Der letzte männliche Sproß derer v. Schmolz zu Eysölden, Wilhelm v. Schmolz, war von 1470—72 Vogt auf Burg Stauf; seine Tochter Charlotte, die 1509 starb, stiftete der Gemeinde einen 64 Tagewerk großen Wald. Nach dem völligen Aussterben der Schmolz, die einen rotweißen Schild im Wappen führten, fiel das Schloß an Ulrich von Anödingen, der von 1490 bis 1525 Amtmann auf Burg Stauf war, 1537 zu Ansbach starb und in der Klosterkirche zu Heilsbrunn begraben liegt. Zwei Jahre nach dem Tode Ulrichs verkauften die v. Anödingen das Schloß und Gut Eysölden an die Markgrafen Georg und Albrecht von Brandenburg um 3187 fl. Die Markgrafen besetzten das Schloß bis zum Jahre 1618, wo sie es um ganze 300 Gulden an den markgräflichen Amtmann Ernst Karl v. Birckholz zu Stauf und Landeck, fürstl. Rat, verkauften. Zu dem Schloß gehörten damals nur noch sechs Tagewerk Acker mit der Vogten, ein Stadel, drei Plätze, sowie die Gemeinderichtigkeit, Rindvieh und Schafe zu halten. Als dieser Herr v. Birckholz 1632 mit Tod abging, veräußerte seine Witwe das Schloß an den Oberwogt Christof Sebastian v. Rothheim zu Ansbach, dessen Sohn es 1685 an Hanns Haidt verkaufte. Diesem Hanns Haidt wurde von der Landeshererschaft das Recht zugesprochen, im Schloß Eysölden eine Tafelwirtschaft einzurichten. Sein Vestschnachfolger Hanns Kanner verkaufte um das Jahr 1750 das ganze Schloß und Gut Eysölden an den Bauern Georg Thomas Emmerling, dessen Nachkommen Aelches heute noch besitzen. Aus dem einstigen stolzen Edelsitz wurde ein Bauernschloß, ein bäuerliches Wirtshaus.

Der erwähnte fürstliche Rat und Amtmann zu Stauf und Landeck Ernst Karl v. Birckholz, sowie die Schloßfrau Sophia Margareta v. Jagtheim, die am 30. Juli 1660 starb, sind in der Pfarrkirche zu Eysölden begraben; ihre wappengeschmückte Epitaph befindet sich mit vielen andern im Erdgeschoss des Turmes. Dort finden wir eine ganze Reihe zum Teil sehr schön gearbeiteter wappenverzierter Epitaphie. Sie verraten uns die Namen des fürstlichen Rates und Amtmanns zu Stauf Wilhelm von Danhausen (gest. 1596), der Agathe von Danhausen, geborenen v. Dörsenbach (gest. 1597), der Margareta Ernestine Hofer von Lobenstein, geborenen v. Crailsheim, deren Mann dem oberpfälzischen Rittergeschlecht der Hofer v. Lobenstein bei Rittenau im Regental entstammte (gestorben 1714 auf Burg Stauf), ferner der Kath. Chr. Maria von Preysing auf Zell geb. von Senbotten (gest. 1740), des wils. Chr. Fr. v. Schlammersdorf aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts und mehrerer männlicher Mitglieder der Familie v. Preysing auf Zell, die in dem nahen Zell begütert war. Ein Grabmal des Freiherrn Joh. Heinrich von Rangow befindet sich im Altarhaus. Dieser v. Rangow war markgräflicher Oberamtmann zu Stauf und starb am 16. März 1766. Die genannte Turmhalle stammt noch aus mittelalterlicher Zeit, aus dem frühen 16. oder dem Beginn des 17. Jahrhunderts, während das Gemeinde- oder Pfarrhaus erst 1749 abgebaut wurden. Ueber dem Eingangsvortal der Kirche sehen wir eine Kartusche mit dem Namenszug C F W des damaligen Markgrafen Carl Friedrich Wilhelm von Ansbach, begleitet von Lorbeer- und Palmenzweigen.

Der Friedhof, der die Kirche zu Eysölden umgibt, war früher besetzt; an der Westseite erkennt man noch deutlich den Graben und in der Südwestecke steht noch ein zweigeschossiger Halbrundturm mit Schlüssel- und Rechteckfenstern, als Rest der einstigen mittelalterlichen Befestigungsanlage. Wer nach Eysölden kommt, der betrachtet mit Freude und Genuß die schönen alten Bauernhäuser mit den leuchtenden Fachwerkbäumen und steilen Giebeln, die dem Ort ein fränkisches Gepräge geben.

August Sieghardt, Nürnberg.

Recher-Volkzeitung 1941/42

Das Eysöldener Schloß wieder eine Stätte gastlicher Gemütlichkeit

Eine wagemutige Schloßfrau

Nach vielen Jahrhunderten sollen hier wieder Menschen zusammenkommen, um bei gepflegtem Bier und fränkischer Gastlichkeit einige Stunden zu verbringen — Jetzt bereits drei Gaststätten



Das alte Schloß Eysölden, das jetzt, im winterlichen Kleid seine Wunden ein wenig verdecken kann, soll wieder eine Stätte der gemütlichen Zusammenkünfte werden.

EYSÖLDEN (fk) — Um die Jahreswende werden in der Marktgemeinde nach längerem Ausfall die früher bestehenden Gaststätten wieder vollzählig. Aus der ehemaligen Schloßwirtschaft ist eine „Schloßschänke“ geworden, die in ihrem Innern trotz dicker Mauern und Säulen durch Umgestaltung eine warme Behaglichkeit ausstrahlt.

Eine schaffensfrohe junge Frau, Gesine Schiele, hat den Besitz übernommen und riskiert, die innere Hofseite des Schloßtraktes mit dem herrlichen Fachwerk baulich und farblich neu herzurichten und sanitäre Anlagen einzubauen. Monatelanger Arbeit hat es bedurft, um den jetzigen Zustand herzustellen, der sich in der sauberen Ausgestaltung der Schänke zeigt.

Fast drei Jahrhunderte liegt die Zeit zurück — es war im Jahr 1685 — wo dem Schloßgut mit dem damaligen Besitzer Hanns Haidt die Tafelgerechtigkeit (Schankrecht) durch die Landesherrschaft erteilt wurde. Vor dem Jahre 1685 regierten nur Adelige und Pröbste im Eysöldener Schloß und der Erste dürfte wohl ein „Herr von Stein“ gewesen sein, der um 1147 mit „Herrmann Von Hilpoltstein“ dem Ort den Ursprungsnamen gab. Im 12. und 13. Jahrhundert wird das eingesessene Geschlecht der Eysöldener genannt. Ihm folgten die

Schmoll, seit 1279 bekannt. Nach deren Absterben hatten die „von Knöringen“ den Sitz inne. Weiter waren Besitzer seit 1537 die Markgrafen Georg und Albrecht, 1618 der markgräfliche Amtmann zu Stauf, Ernst Karl von Birkholz, 1632 das Geschlecht Jaxtheim, denen dann die bürgerlichen Besitzer Haidt und Hanger folgten, und gegen Mitte des 18. Jahrhunderts (um 1750) ging Besitz und Schloßgut an den Bauern Georg Thomas Emmerling über. In mehreren Generationen ist die Familie Emmerling hier bekannt, bis vor etlichen Jahren mit Michael Emmerling dieses Geschlecht ausstarb.

Durch den Bauern Michael Foistner ist jetzt der landwirtschaftliche Besitz vom Stammhaus getrennt, der Charakter dieser unter Denkmalschutz stehenden Schloßschänke ist aber erhalten geblieben, die Westseite mit ihrem dreigeschossigen Wohnhaus im spätgotischen Stil hat noch die beiden Ecktürme und bietet einen alten historischen Anblick.

Seit rund 75 Jahren hat der Männergesangsverein Eysölden seine Herberge im Schloß für seine Probenarbeit und auch andere Vereine trafeten sich dort. Die Wiedereröffnung der Schloßschänke dürfte bei alt und jung einen Anreiz zum Besuch geben und verspricht frohe, gemütliche Stunden.

Das Schloß in Eysölden ^{26.9.73} ist wieder in neue Hände übergegangen

Dornröschenschlaf ist vorbei

Eine junge Dame aus München will die alten Sandsteinmauern mit neuer Betriebsamkeit füllen
Wirtschaftsräume werden umgebaut und die Fassade erneuert — Eine bewegte Geschichte



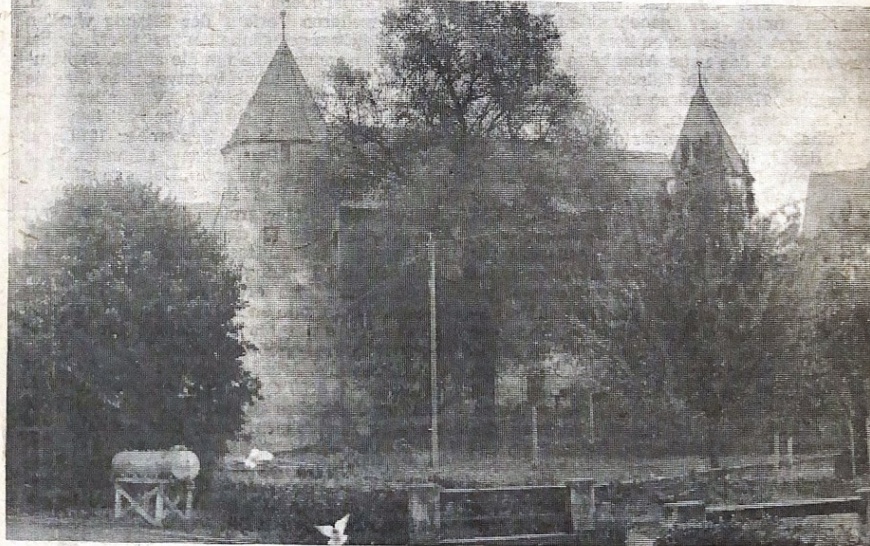
Hoch zu Roß: die neue Schloßherrin.

EYSÖLDEN (bey) — Nach mehr als zehnjährigem Dornröschenschlaf erwacht neues Leben im Schloß Eysölden. Seit einiger Zeit ist der verwaiste Komplex wieder in neuen Händen. Die derzeitige Besitzerin, Fräulein

Schiele aus München, bemüht sich, wieder Betriebsamkeit in den alten Sandsteinmauern zu erwecken. Die Instandsetzungsarbeiten reichen vom Umbau der Wirtschaftsräume bis zur Neugestaltung der Außenfassade im Inneren des Schloßhofes.

Die Geschichte des Schlosses geht weit in das Jahr 1100 zurück, als dieser Komplex im Besitz der Schwester Uta des Mainzer Erzbischofs war. Oft wechselten dann die Eigentümer, bis alles im Jahre 1279 auf die Familie Schmoll überging. Ein Bild dieser Besitzerin hängt heute noch in der oberen Sakristei der St.-Thomas-Kirche. Außerdem kündet von ihr noch ein Epitaph an der Wand des Kirchenschiffes.

Einmal war das Schloß im Besitz der Familie von Knöringen, den Vorfahren des bekannten bayerischen Politikers. Auch die Herren von Hilpoltstein zählte das trutzige Gebäude zu seinen Eigentümern. Etwa 1680 erwarb es der Rittmeister Emmerling, der mit den Exulanten aus dem „Ländlein ob der Enns“ in Oberösterreich gekommen war. Bis zum Jahre 1958 blieb es auch im Besitz der Emmerlings. Kurz zuvor wurde der hintere Teil des Schlosses, der die landwirtschaftlichen Räume enthält, durch Brandstiftung fast völlig vernichtet, nach kurzer Zeit jedoch in den alten Zustand zurückversetzt. Wenige Jahre war es dann im Besitz der Familie Foistner, die es schließlich verkaufte und sich am Ortsrand ansiedelte. Nicht weniger als zehn Jahre war es herrenlos, bis sich die jetzige Schloßherrin des alten Komplexes annahm.



Das alte Schloß in Eysölden soll nun aus seinem Dornröschenschlaf erwachen. F.: Beyerlein

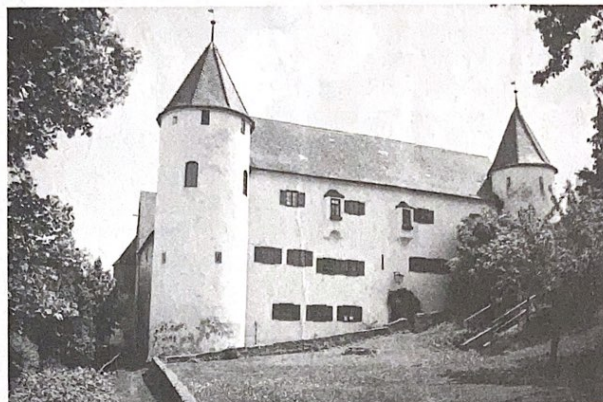
Burgen im Land um Stauff

von Ernst Wurdak

Das Land um Stauff, wie man das Thalmässinger Land auch gerne nennt, ist von jeher ein beliebtes Siedlungsgebiet. Schon in vorgeschichtlicher Zeit siedelten hier die Menschen in den fruchtbaren Gebieten des Vorjura und des Jura. Im 7./8. Jahrhundert des frühen Mittelalters nahmen dann von Süden her die frühen Baiern hier im Nordgau Land in Besitz, gekennzeichnet mit den -ing-Orten, wie Mässing und Höbing. Und 100 Jahre später drängten auch die Franken von Nordwesten herein und gründeten Orte, deren Namen sie mit Vorliebe auf -heim, -hausen, -hofen, -statt oder -stetten enden ließen.

Die Franken übernahmen unter Karl dem Großen endgültig die Vorherrschaft und bestimmten, welche Adelsgeschlechter im Nordgau das Sagen hatten. Im Land um Stauff kamen vor allem die edelfreien Staufer als bedienstete Reichsministeriale in eine bevorzugte Stellung.

Die Burgherren auf dem Landeck – oberhalb von Thalmässing – nahmen auch einen wichtigen Rang ein. Sie saßen seit dem 12. Jahrhundert



Die Burg (Schloss) in Eysölden ist ein Bauwerk aus dem 15. Jahrhundert.

Siegfried von Mainz. Der Edelfreie „Hermannus de Isselden“ ist in Urkunden wiederholt als Zeuge angeführt. Seine Burg stand wohl an gleicher Stelle wie das heutige Eysöldener Schloss. Dieser spätgotische Bau mit seinen runden Ecktürmen entstand als Nachfolgebau erst im 15. Jahrhundert. Das „Schlösschen“ in Gebersdorf mit seinen dicken Mauern verweist noch heute auf den Ortsadeligen „Werin-

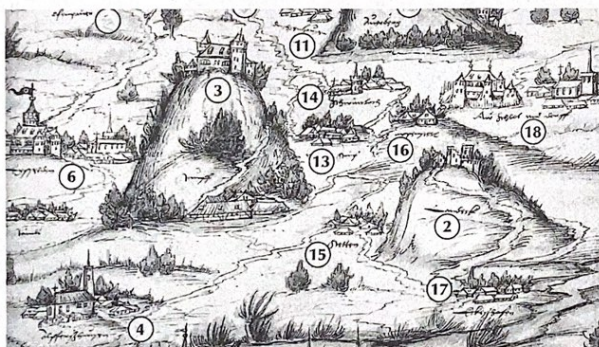
oft bei den alten Herrengeschlechtern liegen bei den Staufern die Anfänge im geschichtlichen Dunkel. Ihre erste Burg hatten sie wohl am „Alten Berg“, der sich östlich vom Dorf Stauff bis auf 557 Metern erhebt. Dort zeichnet sich der alte Burgstall im ansteigenden Waldgelände deutlich ab. Die annähernd runde oberste Burgstelle von etwa 50 Metern Durchmesser fällt nach Norden und Westen über die tiefe Bergflanke steil ab. Hier war die Burg vor Angriffen vollständig geschützt. Nach Süden und Norden, wo das Gelände leichter abfällt, verläuft ein Wehrgraben, der heute noch bis zu einer Breite von 10 Metern vorhanden ist. Dem ist nach Osten noch ein zweiter Schutzgraben vorgelagert. Diese Burganlage entstand wohl in der Zeit des frühen Burgenbaus im 11./12. Jahrhundert, und sie wurde aufgelassen, als die Staufer etwas weiter westlich einen besser geschützten Standort für eine größere Burg sich leisten konnten.

Von dieser neuen Burg Stauff sind bedeutende Ruinenteile erhalten. Die Außenmauern des quadratischen Wohngebäudes, dem Palas, bestehen aus großen Buckelquadern. Das lässt auf eine Bauzeit im 13. Jahrhundert

schließen. Die gut erhaltene Nordseite mit drei Etagen zeigt oben eine ausgebrochene Fensterreihe. Bei Kriegsende 1945 wurde besonders der Palas durch amerikanischen Artilleriebeschuss schwer beschädigt. Gut 10 Meter östlich vom Palas erhebt sich der Bergfried mit einer spitzbogigen (gotischen) Einstiegsöffnung. Der recht niedrige Turm besteht aus bis zu drei Meter dicken Mauern. Zwischen Palas und Bergfried wurde in neuerer Zeit ein Wohngebäude errichtet, das ebenso wie der ganze Bergkegel auf der europäischen Wasserscheide von Rhein und Donau steht. Das Dachwasser des Gebäudes fließt in zwei weit entfernte Meere. Von der nördlichen Dachseite fließt es über die Kleine Roth und den Rhein in die Nordsee. Von der südlichen Dachseite gelangt es über die Thalach und die Donau ins Schwarze Meer. Das Burggelände ist in Privatbesitz und kann nicht allgemein besichtigt werden.

Die Staufer waren ein bedeutendes Rittergeschlecht, deren Angehörige bei zahlreichen Beurkundungen als Zeuge gefragt waren. Das trifft besonders auf Hermann von Stauff zu, der auch als Reichministeriale tätig war. Hermann war über Generationen der Leitname der Staufer, wie er in Urkunden immer wieder genannt ist. Die Staufer waren mit den Herren von (Hilpolt-)Stein verschwägert, ebenso mit den Herren von Mässing vom Hofberg. Die Burg der Staufer stand auf Reichsboden, also waren sie Lehensträger des Reichs. So kam es, dass König Konradin von Hohenstaufen 1266 zahlreiche Reichsbesitzungen an Ludwig den Baiern übergab, darunter auch die Burg Stauff. Hermann von Stauff musste dem Wiltelsbacher den Lehenleid leisten.

1309 wurde die Burg Stauff zerstört, als sich König Heinrich VII. von Luxemburg und Herzog Eberhard von Württemberg um das Reichslehen stritten. Damit verloren die Staufer das Interesse an ihrer Burg und gaben sie auf. Kaiser Ludwig der Baier übertrug 1328 dem Nürnberger



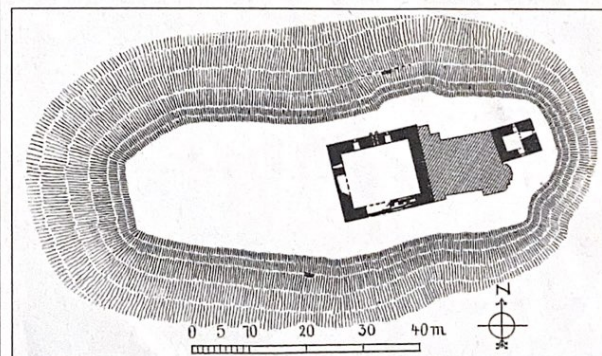
Ausschnitt der Landkarte „Ampt Stauff“ von 1537. Die folgenden Orte sind mit Ziffern bezeichnet: 2 Burg Landeck, 3 Burg Stauff, 4 Alfershausen, 6 Eysölden mit der Burg, 11 Dixenhausen, 13 Dorf Stauff, 14 Schwimmbach, 15 Stetten, 16 Appenstetten, 17 Eckmannshofen, 18 Aue Schloss und Dorf

auf dieser Reichsburg und hatten als Ministeriale im königlichen Auftrag die im Tal verlaufende Straße zu schützen, die vom Königshof Weißenburg zum Königshof Greding führte. Die Herren von Landeck waren die Schutzvögte und Gerichtsherren für Thalmässing und einige nahe Orte wie Alfershausen, Stetten, Reinwarzhofen, Hagenich, Gebersdorf, Landersdorf, Waizenhofen, Ruppmannsburg, Reichersdorf, Dannhausen. Heute ist von der Burg Landeck nur noch ein mächtiger Wehrgraben erhalten.

Der Ort Eysölden ist sehr alt. Schon 1068 wird er erstmals genannt mit der „Edlen Uta von Isselden im Nordgau“, einer Schwester des Erzbischofs

here de Giebestorf“ von 1150. Auch in Hagenich findet man mitten im Dorf den Turmhügel einer Wehrburg, die wohl an „Altman de Hagenahe“ aus dem 12. Jahrhundert erinnert. In Aue, am Fuße des Auer Bergs befand sich neben der heutigen Dorfkirche der Edelsitz des 1146 genannten „Hartnidus de Owe“.

Die Burg Stauff, die hier wegen ihrer Bedeutung eingehender betrachtet werden soll, steht auf einem länglichen Bergkegel von 536 Metern Höhe. Die Burganlage ist nach allen Seiten weithin sichtbar. Das war von den Staufer Burgherren auch so gewollt. Auf dieses Weise demonstrierten sie ihre Macht und Herrschaft. Wie so



Grundriss der Burg Stauff: links der Palas, rechts der Bergfried, dazwischen (schraffiert) ein Wohngebäude aus neuerer Zeit.

Moderne Fenster – sparen Heizkosten



Energie sparende Fenster sorgen für niedrige Heizkosten und Behaglichkeit in den Wohnräumen. Mit den neuen Dekor- u. Farbtönen können Sie Ihr Haus individuell gestalten! Zusätzlich werten sie den Wert Ihres Gebäudes auf.

Albrecht

 GmbH
 Fenster - Türen - Tore - Markisen - Rollos

Tel: 09177/9185; Fax: 09177/9622
 Heideck-Seiboldsmühle, Oberrödeler Str. 6b

Wutzer-Reisen

VON HILPOLTSTEIN IN ALLE WELT...

*Sie suchen noch
kurzfristig die Ferne???*

Wir haben das passende
Last-Minute-Angebot für Sie!!!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Ines Gesso und Silvia Fuchs

Hilpoltstein, Rother Straße 8, Telefon 09174/47400
 Internet: www.wutzer-reisen.de, E-Mail: info@wutzer-reisen.de

Burggrafen Friedrich IV. den Platz Stauf als „ewiges Lehen“ und die Erlaubnis, die Burg wieder aufzubauen. Dafür verhalf der Kaiser dem Dietrich von Stauf „wegen seiner großen Treue“ zum Besitz der Burg Ernfels bei Beratzhausen in der Oberpfalz. Das Geschlecht nannte sich jetzt Stauer von Ernfels. Es starb 1598 im Mannesstamme aus.

Mit den Burggrafen von Nürnberg, die neben Stauf 1372 auch Landeck in ihren Besitz bringen und Eysölden gewinnen, fassen also die Hohenzollern auch als spätere Markgrafen von Brandenburg-Ansbach Fuß im Land um Stauf. Damit baut sich eine Gegnerschaft auf mit den Wittelsbachern, die nahe dabei ihre Bastionen ausbauen, so zum Beispiel mit dem Erwerb von Hilpoltstein, Heideck und Allersberg. Als rivalisierende Herrscher standen sich gegenüber: der Ansbacher Markgraf Albrecht-Achilles und Herzog Ludwig der Reiche von Baiern-Landshut. Beide waren zwar durch ihre Frauen miteinander verschwägert und aus ihrer Jugendzeit sogar befreundet, doch ihr Streit eskalierte 1460 wegen der Zuständigkeiten des kaiserlichen Nürnberger Landgerichts, die jede Seite zu ihren Gunsten verändern wollte.

Herzog Ludwig der Reiche griff mit seinen Truppen als erstes Eichstätt an, weil der Fürstbischof für den Markgrafen Partei ergriff. Der Baiernherzog besetzte die Stadt und ließ sich von den Eichstättlern „ewige Freundschaft“ schwören bevor er weiterzog in das markgräfliche Land um Thalmassing. Seine Soldaten plünderten und schleiften die Burgen Stauf und Landeck. Sein Hauptquartier errichtete Ludwig in Hilpoltstein. Er belagerte die markgräfliche Stadt Roth und nahm sie auch ein. Schließlich kam es zu Verhandlungen und auch zu einem Friedensschluss, der als „Rother Richtung“ bezeichnet wurde. Keine Seite konnte einen Gebietsgewinn erzielen. Und als 1475 der junge Herzog Jörg bei der Landshuter Hochzeit die polnische Königstochter Jadwiga ehelichte, war auch Markgraf Albrecht Achilles mit einem Gefolge von 1500 Leuten zu Wagen und zu Pferd nach Landshut gekommen und feierte eine Woche lang kräftig mit.

Die geschleiften Burgen Stauf und Landeck aber wurden nicht mehr aufgebaut. Ihre beiden Ämter waren 1464 vereinigt worden zum „Hochfürstlich brandenburgisch-onolzbachischen Oberamt Stauf und Landeck“. In Stauf wurde ein neues



Die Burg Stauf auf dem Bergkegel ist seit 1460 eine Ruine.

Amtsgebäude errichtet für den markgräflichen Amtmann, der das Oberamt verwalten musste, für den Richter, der hier für die Rechtsprechung zuständig war und für den Kastner, der die Steuern einzunehmen hatte.

HALUPKA

Exklusive
Raumgestaltung

- Beratung
- Planung
- Ausführung

Tapeten • Bodenbeläge • Gardinen • Polsterei
 Sonnen- und Insektenschutztechniken aller Art

Eckersmühlener Hauptstr. 71
 91154 Roth-Eckersmühlen • Tel. 0 91 71 / 74 90
 Raumausstatter-Meisterbetrieb • www.halupka-raumdesign.de

Dienstag, 22. Juli 2008, 16.00 bis 18.00 Uhr
ANMELUNG FÜR BABY- UND KINDERBASAR MECKENHAUSEN
 0163/5 09 04 72 oder 0170/2 65 27 79 oder 0170/5 36 51 28
 oder 0171/6 04 20 79

Elektro Gerstner

Ihr zuverlässiger Partner!



Wir verkaufen!

Haushaltsgeräte
 (Siemens, AEG, Miele
 und andere)

**wichtig: eigener
Reparaturservice!**

Schnell und zuverlässig!

Kommen Sie oder rufen Sie an!
 Beratung völlig unverbindlich!

Hilpoltstein

Ohmstr. 2 – 09174/3307
 (Gewerbegebiet – Heidecker Straße)

Das Eysoldener Schloß droht zu verfallen

Ein Herrensitz mit düsterer Zukunft

Nachdem der jetzige Besitzer in seinem Aussiedlerhof umgezogen ist, steht das Wahrzeichen der Marktgemeinde leer — Übernahme ist mit hohen Kosten verbunden — Gemeinde ist nicht in der Lage

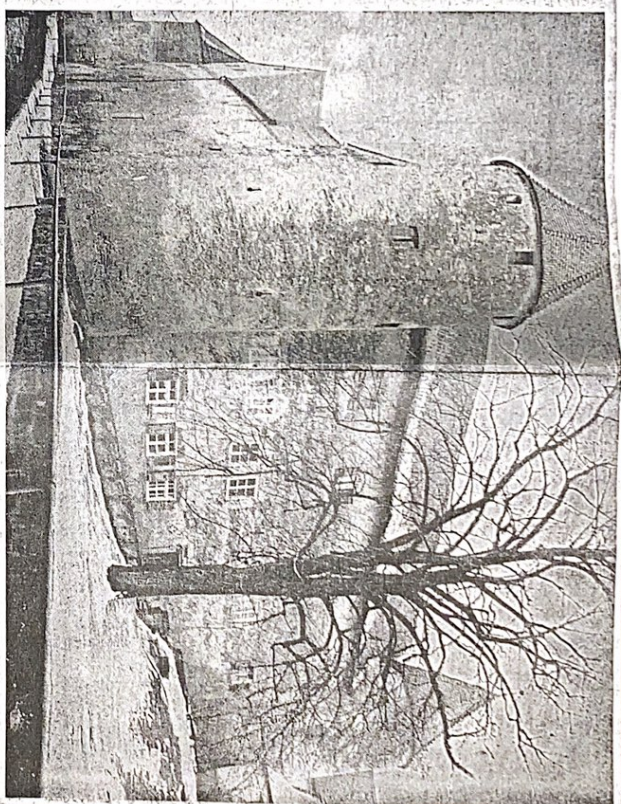
EYSOLDEN (1)

In der Marktgemeinde ist ein ehrwürdiges Schloß zu haben. Das Wahrzeichen des Dorfes ist im 15. Jahrhundert, demnächst einer ungewissen Zukunft entgegen. Jetzt wird ein neuer Eigentümer für den Komplex des Gutshofes gesucht, der in der Lage ist, das Gebäude mit Hilfe und nach dem Willen des Landesamtes zu übernehmen. Ein polenener Käufer muß es sein.

Der derzeitige Besitzer Michael Feister mit seiner Familie ist der Herr von Eysolden, die das Eysoldener „Schloß“ bewirtschaftet haben. Einst war es ein Edelhof der Herren von Samml, deren Sippe — schließlich Khrdleros — in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Eysolden an die Macht gelangte. In der oberen Sakristei der St. Thomas-Kirche. Außerdem kundet von ihr noch ein Epitaph an einer Wand des Kirchenschiffs — Beweise ihrer Wertstellung durch die Bürgerstadt, denn die schädigte Teil wurde aus Ziegeln wieder ausgebaut, wenn auch nicht ganz stiftlich, so doch reich. Interessant ist die alte

sen Reste heute noch sichtbar sind. Auch ein Stück Waldbesitz der Herrin ging kurz vor deren Tod als Schenkung an die Gemeinde über.

Fortan wohneten alle Besitzer des Schlosses hier. Einnen es in Besitz der Familie von Knechtlingen, den Vorfahren des bekannten bayerischen SPD-Politikers. Auch die Herren von Hilpoltstein nutzten den fruchtigen Komplex, unter ihnen Bestürmern, meisther Emmertling, der ein Rittergut in Eysolden besaß, das er in der Ems“ im Oberstreichschen bekommen war. Auch der letzte der Emswirts, der weihn bekannte Eysoldener „Schloßwirt“ und Kretzel, starb vor einhundert Jahren.



Fotos: Reifeweb

Trutzig erhebt sich das alte Schloß inmitten Eysoldens. Ihn er die Dächer der Bauernhöfe.

Knechtlinge im ersten Stock des Hauptgebäudes aus dem 16. Jahrhundert mit roh geschützten Klobigen Holzbalken ohne Leime und anderen stoffen. Ein Schloßswürdigen eigener Art nicht nur für Knechtlinge.

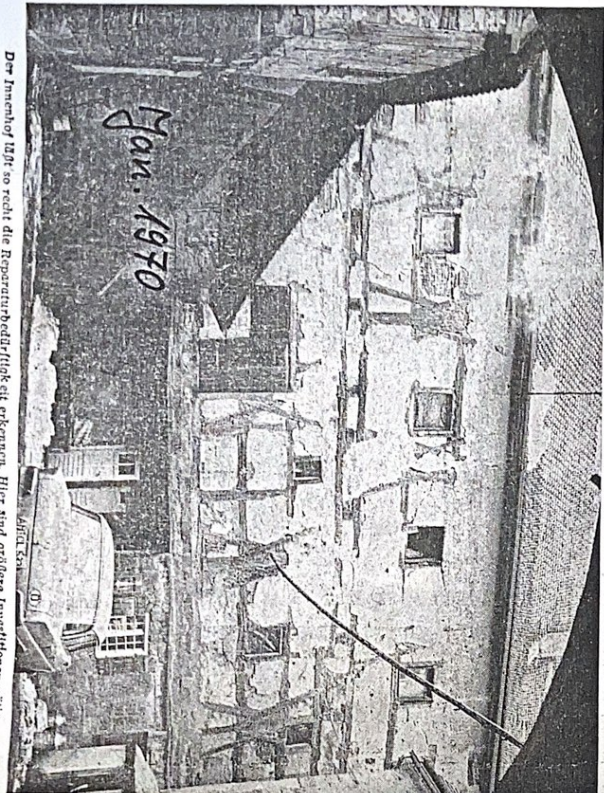
Für die Maßstäbe, die heute für landwirtschaftliche Betriebe gelten, entspricht der alte Gutshof im Eysolden. Sein Besitzer Michael Feister will im Frühjahr 1970 mit dem Bau eines Aussiedlerhofes beginnen, der im Herbst fertig sein soll. Die staatlichen Zuschüsse für ein solches Projekt werden jedoch von der Veränderung des Bauplanes her abgezogen. Die Kosten dafür die Zeit zum Verkauf des Schlosses, am besten an die sogenannte öffentliche Hand, denn unter diesen Umständen ist der Zuschuß für den Aussiedlerhof umso höher.

Aber in Eysolden drängt sich niemand, den altbewährlichen Gebäudekomplex zu übernehmen, auch nicht, wenn er nichts oder fast nichts kostet. Die Stimmung im Marktgemeinderat ist feindselig. Die Gemeinde ist gespalten. Ein Teil erhebt sich für wenigstens eine teilweise Renovierung nach Maßgaben des Landesamtes für Denkmalpflege sorgen. Das Münchener Amt erwartet zwar Zuschüsse, aber die Mittel stehen ihm auch nicht im reichen Maße zur Verfügung.

Allerdings erhoben sich einige Silbner in der Marktgemeinde mit dem Vorschlag, in dem alten Schloß eine Art Veranstaltungszentrum einzurichten. Wenigstens Zusammenkünfte, Vorträge, Versammlungen, Schulturnveranstaltungen, Schiedsstände angelegt oder andere Trainingsmöglichkeiten geschaffen werden. Wer aber den Umbau bezahlen soll und kann ist kaum zu beantworten.

Das Problem der Aufzucht des Schutzherrandes und dessen Angliederung an Thalmäking, das dabei ebenfalls behandelt werden soll, wird vielleicht auch den örtlichen Behörden vor Augen gebracht. In Aussicht stellen, Da ein solches Projekt im alten Schloß nicht möglich ist und eines — möglicherweise nicht so fern — Tagungsmöglichkeit geschaffen werden müßte, könnte es auch von den Behörden für ihre Zwecke benutzt werden.

Eine Entscheidung darüber ist allerdings noch nicht gefaßt. Zuvor wird der ganze Fragenkomplex in Eysolden einer Bürgerversammlung vorgelegt, die an einem noch nicht näher bestimmten Termin im Februar stattfinden soll und an der auch Landrat Dr. Greiner teilnehmen wird.



Jan. 1970

Der Innenhof 1570, so recht die Reparaturbedürftigkeit erkennen. Hier sind größere Freizeittönen nötig.









Flammen fraßen an Mauern der Vergangenheit



Ein Bild der Verwüstung bietet das Eysöldener Schloß, dessen Wirtschaftsgebäude — wie berichtet — am Montag einem Schadenfeuer zum Opfer fielen. Nur noch die Grundmauern sind übrig geblieben, wie unser Bild zeigt, das während des Großbrands aufgenommen wurde.

10 Feuerwehren hatten zu tun, um Wohngebäude und Türme zu retten

Brand im Eysöldener Schloß

Die Wirtschaftsgebäude wurden ein Opfer der Flammen — Brandgeruch störte das Mittagessen — Schaden wird zwischen 70 000 und 100 000 DM geschätzt — Ursache unbekannt

EYSÖLDEN, 4. Sept. (r)

FeuergröÙalarm löste gestern mittag für den mittleren Teil des Landkreises Hilpoltstein ein Brand aus, der in dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Schloß in Eysölden wütete und dem die gesamten Wirtschaftsgebäude mit großen Futtermitteln zum Opfer fielen. Den am Brandherd eingesetzten zehn Feuerwehren gelang es, das altertümliche Wohnhaus mit den beiden Wehrtürmen und auch die Nachbargebäude vor den Flammen zu schützen.

Die Familie Emmerling, in deren Besitz sich das Schloß seit über 200 Jahren befindet, hatte gegen 11 Uhr auf dem Scheunenboden Futter geschnitten und sich anschließend zum Mittagessen niedergesetzt. Brandgeruch und Rauchwolken ließen sie jedoch bald ins Freie stürzen, als schon die hellen Flammen aus dem Dach der großen Scheune schlugen. Zur gleichen Zeit hallte der Feuerruf durch die Dorfstraßen und während die Feuerwehrleute zum Spritzen ausstürmten, ließen die Bauern ihre vollen Erntewagen auf den Straßen stehen, um Nachbarschaftshilfe zu leisten. Dem vereinten Bemühen gelang es, das gesamte Vieh aus den Ställen zu retten.

Begünstigt durch den starken Wind sowie die in der Scheune gelagerten großen Heu- und Strohvorräte hatte sich das Feuer inzwischen mit großer Schnelligkeit über die gesamten Wirtschaftsgebäude ausgedehnt. Die schnell am Brandherd eingetroffene Feuerwehr hatte unter Einsatz des gesamten Schlauchmaterials alle Mühe, ein Uebergreifen auf das Wohnhaus zu verhüten. Da auch die Nachbargebäude durch Funkenflug gefährdet waren, mußten die aus der Nachbarschaft eintreffenden Wehren zum Schutze dieser Gebäude eingesetzt werden. Später wurde dem Brandherd mit über 20 Schlauchleitungen zu Leibe gerückt. Trotzdem brannten die Wirtschaftsgebäude vollkommen aus. Der entstandene Sachschaden wird auf 70 000—100 000 DM geschätzt. Die Brandursache ist bis jetzt nicht geklärt.

Vor 220 Jahren brannte Pottenstein ab

POTTENSTEIN (tr). — Im Jurastädtchen Pottenstein erinnert man sich in diesen Tagen daran, daß vor 220 Jahren der größte Teil des Ortes durch ein Schadenfeuer zerstört worden ist. 65 Gebäude, darunter die Kirche, der Pfarrhof und das Kirchenhaus, fielen den Flammen zum Opfer.

03. Sept. 1956

gegen 11²⁰ Uhr

Eysöldner Brandstifter gestand

600 000 DM Schaden durch „Brandwahnssinn“

HILFOLTSFELD, 21. Sept. (P)

Freunde am Feuer war die Ursache für den Großbrand, der am 3. September die gesamten Wirtschaftshäuser des altertümlichen Schlosses in Eysölden vernichtete. Der als Schwärzler beim Schloßwirt bedienstete 28jähriger E. Leimböck hat gestanden, unmitttelbar vor dem Mitternachtsbrand im Nebengebäude an einer Stelle entzündet zu haben, wo das Feuer an dem eingelagerten Heu reichliche Nahrung fand.

Vergeßlich hatten die Sachverständigen der Kriminalpolizei sowie der Brandversicherungskammer versucht, die Brandsache zu ergründen und hatten schließlich Selbstentzündung der Futtermittel angenommen. Ein glücklicher Zufall brachte dann die Landpolizei auf die Spur des Täters. Aus der Anfrage einer Polizeidienststelle in Schwaben wurde ersichtlich, daß L. im Verdacht stand, seinem letzten Dienstherrn 3000 DM gestohlen zu haben, und daß er auch mit zwei Bränden, die sich jeweils in den Mittagsstunden bei seinen beiden letzten Dienstherrn ereigneten, in Verbindung gebracht wurde. Bald war festgestellt, daß L. in der kurzen Zeit seines Hierseins für ein Schlafzimmer, ein Radio und ein Moped über 2000 DM ausgegeben hatte und sich damit der Diebstahlverdacht verstärkte.

Bei einer Vernehmung wurde L. dann auch wegen der Brandstiftungen verhört und nach zunächst hartnäckigem Leugnen gestand er schließlich sowohl den Diebstahl als auch die Brände in Eysölden und in Schwaben. Überraschend rückte L. dann noch mit dem Geständnis heraus, daß er im Jahre 1944 als 16jähriger Zögling auch die große Scheune des Erziehungsheimes Auhof bei Hilpoltstein angezündet hat, die seinerzeit vollkommen abbrannte.

Der bisher von dem Täter angeführte Brandschaden beläuft sich auf rund 600 000 DM. Als Motiv zu den Brandstiftungen wird Pyromanie angenommen, denn L. behauptet, daß ihn die Freude am Feuer dazu getrieben habe.

Ein zweiter Gutachter soll jetzt endgültig über die geistige Zurechnungsfähigkeit entscheiden

Der Brandstifter: „Es war ein innerer Zwang“

Der Landgerichtsarzt erklärte den Melker Leimböck, der drei Scheunen und einen Kuhstall in Brand steckte, für voll verantwortlich - Es fehlt an einleuchtenden Motiven - Nur in einem Fall will er angestiftet worden sein - Hoher Schaden

NUERNBERG, 21. Dez. (az)

Beim Nürnberger Landgericht wurde festes der mysteriöse Brandstifter vorgeführt, der in Eysölden bei Hilpoltstein und in Bayerzell und Stockach im Landkreis Friedberg bei Augsburg insgesamt drei Scheunen in Brand steckte und dadurch einen Schaden von fast einer Viertelmillion Mark verursachte.

Eduard Leimböck, ein 28jähriger verheirateter Melker, Vater von drei Kindern, war voll geschäftig. Landgerichtsarzt Dr. Hofmann bezeichnete ihn auch als voll zurechnungsfähig. Die III. Große Strafkammer verfügte aber nach mehrstufiger Verhandlung seine Einweisung in die Heil- und Pflegeanstalt Erlangen, um ihn dort nochmals eingehend auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Erst nachher will das Gericht in einer neuerlichen Verhandlung das Urteil fällen.

Leimböck, ein kleiner unscheinbarer Mensch, stammt aus ungünstigen familiären Verhältnissen. Schon mit fünf Jahren mußte er unter Schutzauufsicht genommen werden, um die anderen Kinder seiner Umgebung nicht zu gefährden. Später entwickelte er sich zum raffinierten Gewohnheitsdieb und wurde in Fürsorgeerziehung genommen. Wie erst jetzt durch sein Geständnis bekannt wurde, war er auch derjenige, der 1944 in der Fürsorgeanstalt Auhof, in der er das Melkerhandwerk erlernte, den Kuhstall anzündete und damit großen Schaden anrichtete.

Nach dem Krieg, in dem er noch einige Wochen zur Wehrmacht eingesetzt war, wechselte er sehr häufig die Arbeitsstellen und Berufe. 1947 kam er erstmals nach Eysölden zu dem Landwirt Emmerling, dessen Scheune er als letzte am dritten September dieses Jahres in Brand steckte. Damals, von 1947 bis 1949, ließ er sich in Eysölden nichts zuschulden kommen. Er verließ Eysölden er aber 1956 wieder zurückkehrte.

Inzwischen war er im Landkreis Friedberg bei Augsburg, wo er 1955 zwei Scheunen einäscherte, die eine am 23. Januar in Bayerzell, die andere am 18. September in Stockach. In Bayerzell zündete er im Stall Häcksel an, das Feuer erlitt von dort auf die Scheune über. In der fast alle Maschinen des Bauernhofes, sämtliches Heu und Stroh verbrannten, 60 000 DM bekam der Bauer von der Versicherung ersetzt. In Stockach zündete er einen in der Scheune abgestellte Wagen mit Roggenstroh an. Auch in diesem Fall wurden Vorkühe und Maschinen ein Raub der Flammen. Die Versicherung bezahlte 60 000 DM.

In Eysölden kam er, wie er gestern vor Gericht sagte, während des Melkens plötzlich auf den Gedanken, daß er wieder einmal Feuer machen könnte. Mit einem Streichholz zündete er zunächst ein zusammengerolltes Zeitungsbüchlein an, das er dann an das Heu hinhielt, das aus dem Futterstich in den Stall hineinragte. Als die Scheune in Flammen ausging, half er mit, daß Vieh aus dem Stall zu holen.

Für die Polizei war es zunächst schwer, auf ihn als Täter zu kommen. Nach seiner Festnahme leugnete er auch einen ganzen Tag lang noch hartnäckig. Erst am Abend legte er ein Geständnis ab, daß er auch die Brände im Landkreis Friedberg und im Auhof gelegt hatte, die bis dahin unauferklärt waren. Er gestand außerdem, daß er seinem Dienstherrn in Stockach, dessen Scheune er anzündete, Wochen vor dem Brand aus dem Schlafzimmer 2600 DM stahl, als dieser mehrere Stiere kurz zuvor verkauft hatte. Zum erstenmal gab er gestern wenigstens für die elbe Brandstiftung ein Motiv an. Er behauptete, daß ihm der Stiefsohn des Landwirts in Stockach 1000 DM für die Brandlegung versprochen und ihm hernach, als die sehr alte Scheune übergeben sei, 200 DM gegeben habe. In den übrigen Fällen blieb er dabei, daß ihn jeweils plötzlich ein unüberwindlicher Zwang dazu gebracht habe, Feuer zu legen.

Der Landgerichtsarzt erklärte hierzu, daß selbst dann eine Unzurechnungsfähigkeit des Täters ausgeschlossen werden müsse, weil er körperlich und geistig gesund sei. Um alle Möglichkeiten auszuschließen, beschloß die Strafkammer aber, ihn erst noch in einer Anstalt eingehend untersuchen zu lassen. Für den Fall allerdings, daß sich der Verdacht einer Geisteskrankheit bestätigen sollte, müßte Leimböck dann auf Lebensdauer in einer Anstalt untergebracht werden, um die Öffentlichkeit vor weiteren Brandstiftungen durch ihn zu schützen.



Hilpoltstein

Zurückgebläffert

Vor 15 Jahren ...

- ▲ wurde der 13jährige Volksschüler Oskar Scharnagl aus Zell für die Rettung des fünfjährigen Gerhard Schweg aus einem hochwasserführenden Bach im Auftrag des bayerischen Ministerpräsidenten von Landrat Dr. Greiner ausgezeichnet.
- ▲ wurde in Liebenstadt Karl Kornberger für den aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen 76jährigen Eduard Dörner zum Bürgermeister gewählt.
- ▲ gewann in Hilpoltstein die Rentnerin Frau Bätz bei einem Preisausschreiben unter 1,8 Millionen Einsendungen den ersten Preis in Höhe von 10.000 DM.
- ▲ wurden im Juli in Greding 1780 Übernachtungen gezählt was bisher noch nie erreicht wurde.
- ▲ konnte das neue Volksschulgebäude in Thalmässing fertiggestellt werden. (jb)

Staatliche Hilfe für die neue Herrin im Eysöldener Schloß

Gesine Schiele machte aus verfallener Schloßschänke eine gemütliche Gaststube / Wechselvolle Geschichte

Eysölden (rst). Als vor knapp vier Jahren die damals in München lebende 30jährige Gesine Schiele ihr erspartes zusammenkratzte, um das zum Verkauf angebotene Schloß von Eysölden zu erwerben, waren sich die Bewohner der Marktgemeinde einig: „Das schafft das Maul nie.“ Jetzt sind sich die Eysöldener mit ihrer Skepsis nicht mehr so sicher, denn in dem damals noch verfallenen Gemäuer hat die „Gesine vom Schloß“ mittlerweile ein gemütliches Wirtshaus, die „Schloßschänke“, in der sich auch der ortsansässige Männergesangverein heimisch fühlt, eingerichtet und zudem in Eigenregie staatlich anerkannte Renovierungsmaßnahmen vorgenommen.

Aus dem Lächeln des Mitleids und des Spotts ist ein Lächeln der Sympathie und Anerkennung für die neue Inhaberin geworden. Das Schloß, das sie aus der Hand eines ausgesiedelten Bauern übernommen hatte, ist schon fast nicht wiederzuerkennen. Wo vor

vier Jahren der Gemeinderat von Eysölden vor den Plänen für ein Vereinszentrum in dem alten Gebäude aus wirtschaftlichen Erwägungen kapitulieren mußte – die Gesamtrenovierung soll 370.000 DM kosten –, fing für die neue Schloßherrin erst das Abenteuer an. Heute bekennt sie: „Damals habe ich gar nicht gewußt, auf was ich mich mit dem Kauf einlassen habe.“

In Kleinarbeit legte Gesine Schiele dekoratives Balkenwerk und hübsche Holzverkleidungen frei, die einer ihrer Vorgänger unter grüner Lackfarbe versteckt hatte. Ein wertvolles Treppengeländer und eine sich daran befindliche Basisplatte, die bereits in einigen bayerischen Kunstführern Beachtung gefunden hat, brachte sie mit hochfähigem Natriumhydroxid und einem an einen langen Besenstiel befestigten Pinsel wieder zur Geltung. Abstricharbeiten an der Innenhoffassade, aus dem Mörtel- und Holzleim herauszufallen drohten, wurde zeitweilig zum großen Teil nach den Anweisungen der Schloßbesitzerin erneuert.

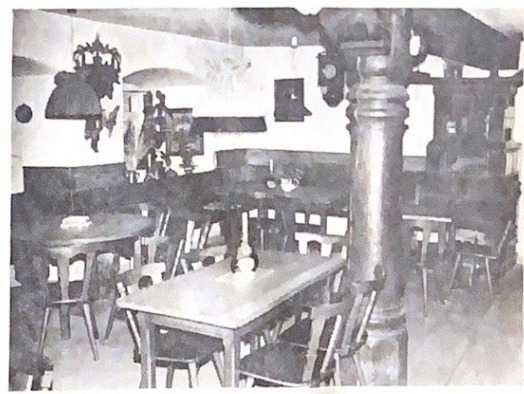
Leitungen für elektrischen Strom und Wasser wurden installiert, alte Kachelöfen wieder in Betrieb gesetzt und verfallener Fußboden ausgebaut oder durch neuen ersetzt. Im ersten Stock hat Gesine Schiele für sich eine heimelige Bleibe geschaffen. Sie baute in einem der großen Säle ein Badezimmer ein, in dem ihr verbliebenen Raum stellte sie gemütliche alte Möbel auf.

Über den historischen Hintergrund des Eysöldener „Währzeichens“ gibt es nur lückenhaftte Auskünfte. Wann das Schloß erbaut wurde, weiß niemand genau zu nennen, berichtet eine Chronik. Erst im zwölften Jahrhundert wurde es urkundlich erwähnt. Wahrscheinlich betrauten die Herren von Stein im zehnten Jahrhundert einen ihrer Verwandten hier mit einer Sölde. Das war eine Wohnung, ein Haus oder ein Schloß, in dem die Hilpoltsteiner Herren auf der Jagd oder auf Reisen unentgeltlich übernachtet werden mußten. Um diese Sölde entstanden dort Ort und Pfarze Eysölden.

Drei alte Urkunden nennen Präpöste oder Ministerialen, deren von Stein als Schloßherren: 1147 Hermann Hissel; 1206 Berthold, genannt Isolt; und 1275 Ulrich zu Isolden. 1279 kam das Schloß an Heinrich von Schmoll. Unter seinen Erben wurde es ausgebaut, befestigt und dann an den vier Ecken mit Rundtürmen versehen. Die Familie Schmoll übte die vogtliche Gerichtsbarkeit über ihre Untertanen aus. Das Schloß war derzeit zur Eysöldener Pfarze zinsbar – die Schmolls lieferten jährlich acht Metzen Korn und vier Metzen Hafer ab.

Nach dem Aussterben der Familie Schmoll ging das Schloß in den Besitz eines Ulrich oder Utz von Knöringen über, der von 1490 bis 1525 Amtmann in Stauff war. 1537 starb sein Sohn und Erbe. 1539 erwarben die Markgrafen Georg und Albrecht von Brandenburg das Schloß um 3187½ Gulden. Zum Schloß gehörten damals Güter in Eysölden, Alfershausen, Landersdorf, Steindl und Thalmässing. Für 300 Gulden ging das Schloß 1618 an den Brandenburger Amtmann Ernst Karl von Birkholz zu Stauff. Eine Verkaufsbedingung war, das Schloß nicht an die Nürnbergergüter zu veräußern. Zum Schloß gehörten zu jener Zeit noch ein paar Acker, Plätze und das Recht, Vieh zu halten.

Des Amtmanns Witwe verkaufte den Besitz 1632 an den Obervogt Christoph Sebastian von Jaxtheim in Ansbach. Dessen Sohn Jobst Wilhelm von



IN DER SCHLOSSSCHÄNKE fühlt sich heute auch der Eysöldener Männergesangverein heimisch.

Jaxtheim, von 1654 bis 1672 Amtmann in Stauff, ist in Eysölden geboren. Der Sohn des letzteren, Hanns von Jaxtheim, veräußerte 1685 das Schloß an Hans Haldt (oder Hayden). Der Nachfolger, Hanns Hanger, gab um 1750 das Schloß an den Bauern Georg Thomas Emmerling. Drei Generationen blieb es im Besitz seiner Familie. 1959 übernahm es Michael Foistner, der es dann 1972 an die neue Herrin verkaufte.

Das weitere Schicksal des traditionsbeladenen Gebäudes liegt nun in zarten Frauenhänden, die jedoch kräftig zuzupacken verstehen. Neunrings helfen auch Gemeinde, Landkreis und Regierung der neuen Schloßherrin bei ihrem Vorhaben, den alten Herrensitz wieder „in Schuß“ zu bringen. Eysöldens Bürgermeister Schmidkunz spricht zwar vielen seiner Mitbürger aus dem Herzen, wenn er sagt, wer so ein Gemäuer kaufe, müsse auch mit den Problemen fertig werden. Doch ganz im Stich lassen wollen die Eysöldener ihr „Burgfräulein“ auch nicht. Mit einem Zuschuß der Gemeinderat bereits ein kleines „Pflasterchen“ auf.

Auch die Regierung in Ansbach und das Landesamt für Denkmalpflege sind mittlerweile auf die Bemühungen Gesine Schieles aufmerksam gewor-

den. Der Bezirk steuerte für die Innenhoffassade rund 30 Prozent der Unkosten bei. Bezirksheimatpfleger Dr. Eichhorn sorgte für eine amtliche Anerkennung der Bemühungen, die der Besitzerin vor etwa drei Wochen mit einer Urkunde und einem Geldbeitrag zuteil wurden. Erst kürzlich ging ein weiteres Gesuch um Zuschüsse an eine offizielle Stelle: Der Entschädi-

Die Sparkasse ist immer in Ihrer Nähe.

Kreissparkasse Hilpoltstein

gungsfonds soll Gelder des Bezirks für eine Gesamtrenovierung bereitstellen. In Kürze steht eine weitere Ehrung bevor. Fräulein Schiele wurde vom bayerischen Verein für Heimatpflege für eine Medaille vorgeschlagen. Die Schloßbesitzerin ist mit ihren Plänen recht optimistisch: „Wenn mir niemand mehr Geld gibt, dann kratze ich mit meinem Küchenmesser Balken für Balken des Fachwerkes aus dem Putz heraus“, meint sie zuversichtlich.



MIT ALTEN MÖBELN will die Schloßherrin in den Zimmern und Sälen die Vergangenheit wieder erstehen lassen. HK-Fotos: rst

Gymnasium Hilpoltstein:

Ab dem kommenden Schuljahr wird die Kollegstufe eingeführt

Dr. Bernd Adam erläutert Ziele und Organisation der Reform / Schwierigkeiten noch nicht ausgeräumt

Ab dem kommenden Schuljahr wird es im Gymnasium Hilpoltstein durch die Einführung der Kollegstufe eine Reihe von Veränderungen geben. Der Kollegstufenlehrer, Oberstudiendirektor Dr. Bernd Adam, hat für den Jahresbericht des Gymnasiums, der dieser Tage herausgegeben ist, einen Beitrag geschrieben, in dem er über den Sinn, die Möglichkeiten und die Organisation der neuen Einrichtung informiert.

Dr. Adam beleuchtet in seinen einführenden Worten die Notwendigkeit der Kollegstufe, die sich im wesentlichen darauf gründet, daß der Schüler einmal zu größerer Verantwortung für sich selbst herangezogen werden soll, zweitens möchte man ihm eine Arbeitsweise vermitteln, die ihm auch später beim Studium weiterhilft.

In Bayern – ähnlich wie in anderen Bundesländern – wurden diese Bestimmungen in der Kollegstufe ausgebaut, und bei einigen Versuchen kam man dabei zu dem für Kritiker an jeglicher Schulreform bedauernden Ergebnis, daß die Leistungen innerhalb der Kollegstufe besser sind als beim hergebrachten System. Das Kultusministerium hat deshalb diesen Schulversuch für alle Gymnasien freigegeben. Am Gymnasium Hilpoltstein haben sich Lehrer, Eltern und Schüler dazu entschlossen, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

kann, entsprechend seinen Neigungen und seiner speziellen Begabung, schwerpunktmäßig zwei Fächer auswählen, denen er sich in den letzten beiden Schuljahren vornehmlich widmen will und die schließlich auch eine Hälfte seiner Abiturwertung ausmachen.

Verbunden mit einer derartigen Schwerpunktbildung ist eine Differenzierung in Leistungskurse und Grundkurse, und das heißt zugleich in unterschiedliche Anforderungsniveaus. Im Leistungskurs, dem sechs Stunden pro Woche zur Verfügung stehen, wird vom Schüler erwartet, daß er sich nicht nur mit angelegtem Wissen begnügt, sondern unter Anleitung des Lehrers, aber auch bis zu einem gewissen Grade selbständig, in solche Fragestellungen eindringt, die für das betreffende Fach typisch sind.

Grundkurse, die zwei- bis dreistündig unterrichtet werden, sind dagegen mehr (aber keineswegs ausschließlich) auf den Lehrervortrag abgestimmt, der dem Schüler in anderen Bereichen das vermittelt, was dort als Mindestanforderung gilt. Damit soll eine vorzeitige und vor allem zu einseitige Spezialisierung vermieden und weitgehend die allgemeine Studierfähigkeit gewährleistet werden.

Mit diesen allgemeinen Informationen ausgestattet und auf der Grundlage spezieller Informationen zu den einzelnen Fächern, die durch die betreffenden Fachlehrer vermittelt wurden, gingen die Schüler der 11. Klassen daran, zunächst ihre Leistungsfächer zu wählen. Die Ergebnisse waren einigermaßen überraschend. Eine Übersicht über die endgültige Wahl im Leistungskursbereich zeigt die Streuung der Interessen im einzelnen: Englisch 22, Französisch 8, Geschichte/Sozialkunde 18, Erdkunde 14; Mat-

Fremdenverkehr in Kinding: Schon Meldungen für den Winter

Aktion „Rast im Altmühltal“ mit positiven Auswirkungen

Kinding (raa). Die Aktion „Rast im Altmühltal“ zeigt positive Auswirkungen. Reisebüros aus Hamburg und Osnabrück beschieden Kinding ausreichend mit Gästen. Für die Saison 1977 wäre sogar die Errichtung einer ständigen Meldestelle zu überlegen.

Wie der Kindinger Verkehrsverein mitteilt, wäre es vorteilhaft, vor einer weiteren Aktion „Rast im Altmühltal“ die Informationsstellen für Tourismus in Frankfurt zu verständigen. In Kürze erwartet Kinding einen Bus mit Dauergästen aus Berlin für drei Wochen. Der Marktdecken tut vieles für die Unterhaltung seiner Gäste. Der Gar-

tenbau- und Verkehrsverein ist bemüht, die Wasserretentionsanlage am Gänseanger fertigzustellen.

Als Voraussetzung gab der Fremdenverkehrsverein bekannt, daß während des Münchner Oktoberfestes verschiedene Reisebüros Gäste in Kinding anbringen. Auch die kommende Wintersaison verspricht erfolgreich zu werden, es liegen schon Anmeldungen vor.

Heute Müllabfuhr

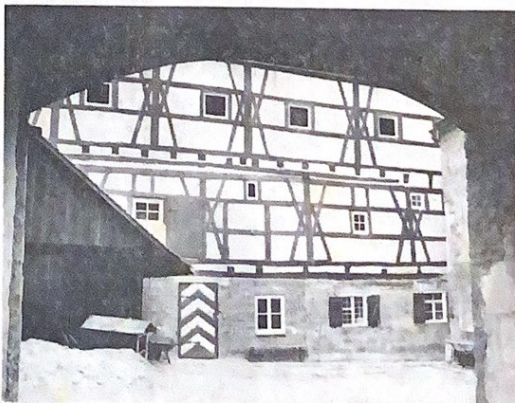
Eysölden (bey). Am heutigen Samstag findet in der Gemeinde die allgemeine Müllabfuhr statt. Der Müll ist bis 12 Uhr an die bekannten Sammelplätze zu bringen.

Wenn Sie Hilfe brauchen

- Den ärztlichen Notfalldienst an diesem Wochenende versehen in: **Allersberg:** Dr. Steigener, Allersberg, Telefon (0 91 76) 3 06
- Greding, Eysölden und Thalmässing:** Dr. Grassner, Greding, Telefon (0 91 63) 2 73
- Heideck und Röttenbach:** Dr. Härtlein, Röttenbach, Telefon (0 91 72) 3 08
- Hilpoltstein:** A. Rechholt, Hilpoltstein, Telefon (0 91 74) 8 66
- Zahnärztlicher Notfalldienst:** (10 bis 12 Uhr Praxis, 17 bis 18 Uhr telefonisch) für Roth, Ahenberg, Allersberg, Ekersmühlhen, Geiersmühlhen, Greding, Heideck, Hilpoltstein, Obermässing, Spalt und Thalmässing: Dr. Brummerstedt, Thalmässing, Telefon (0 91 73) 2 24; Dr. Schroll, Spalt, Telefon (0 91 75) 2 50
- Apothekendienst:** Allersberg-Heideck
- Notruf und Feuerwehre:** Hilpoltstein (0 91 74) 1 10
- Rettungsdienst:** BRK Hilpoltstein, Telefon (0 91 74) 2 22 und BRK Greding, Telefon (0 91 63) 2 22
- Unfallhilfsdienst:** TWH Hilpoltstein über Polizei, Telefon (0 91 74) 99 01, und THW Roth über Polizei, Telefon (0 91 71) 20 81.



Die Mütterberatungen im August fallen in Eysölden und Thalmässing aus.



EIN TEIL DER INNENHOFFASADE wurde bereits vorbildlich renoviert. In ähnlicher Weise soll auch das restliche Fachwerk freigelegt werden.